

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die sieben heiligen Grundsäulen der Ewigkeit und Zeit

Birkholz, Adam Michael

Leipzig, 1783

Vier merkwürdige Briefe eines Adepten

[urn:nbn:de:bsz:31-96068](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96068)

Vier
merkwürdige Briefe
eines Adepten.

Der Unwissende tadelt, was er nicht versteht;
Der Gelehrte spottet über diese große Geheimnisse;
Beide haben ihren freien Willen: aber keiner von
beiden ist gescheide.

30182

apiculus

1870-1871

Der Herrliche lobt, was er nicht versteht;
Der Gütliche preiset, der nicht große Gutesinn hat;
Nur das, was ihm selbst gut ist, das lobt er;
Nur das, was ihm selbst ist, das preiset er.

Erster Brief.

Ich habe gehört, daß Sie meinem Freunde in einer wichtigen Angelegenheit beigestanden, und ihn mit Herkulischer Tapferkeit vertheidigt haben; ferner, daß Sie, als ein Sohn der Kunst, sich ins Labyrinth der Chemie begeben, und ihren Durst aus diesem unerschöpflichen Meere stillen wollen. Daher ich, zur Vergeltung dieses meinem Freunde geleisteten Schutzes, Ihnen den Faden der Ariadnes zu geben, damit Sie durch dieses Labyrinth hindurch kommen, und die Schaale darzureichen, mit welcher Sie dieses Meer (nicht seine Flüsse) ausschöpfen können, gesonnen bin.

Einige, wie Bernhardus sagt, nahen sich mit ungewaschenen Händen dem Heiligtume, und nehmen chemische Arbeiten vor, ohne ihre Materie zu kennen, iene rothe Erde nämlich, aus dem Garten Eden, in und aus welchem der vollkommene Adam geschaffen worden ist. Diese Materie aber, so bald sie mit der Erbsünde befleckt worden war, wurde schwarz; daher sie der Künstler reinigen und zu ihrer ersten Röthe wieder zurückbringen muß. Zum ersten Freundschaftszeichen

chen rathe ich Ihnen, mein Herr, daß Sie des
 Philaletha eröffneten Eingang zu des Königs ver-
 schloßnen Pallast durchsehen, und hernach will
 ich Sie zu denenienigen Dingen hinführen, die
 mir der Höchste mit Augen zu sehen und mit Hän-
 den zu greifen verliehen hat. Denn was werden
 wol dieienigen zuwege bringen können, die, als
 blinde Nachteulen, die Kohlen verwüsten, und
 nicht einmal die wahre Materie kennen; da sogar
 in der rechten wahren Materie Pontanus zwei-
 hundertmal geirrt hat. Andre, anstatt den Stein
 der Weisen zu erhalten, werfen ihre Schätze, wie
 Steine, zum Fenster hinaus; statt des Goldes
 ziehen sie sich Rauch und Hungersnoth, und statt
 der Gesundheit den Tod zu. Sendivogius spricht
 zwar: daß in der Luft derienige Geist befindlich
 sey, der nach seiner Verdickung und Koagulation
 mehr, als alle Schätze der Welt, werth ist. Noch
 deutlicher spricht die Smaragdtafel: die Sonne
 ist sein Vater; der Mond die Mutter; die Winde
 haben ihn in ihrem Bauche getragen; die Erde
 ist seine Säugamme. Wenn also die Winde die-
 sen Archäus in ihrem Bauche getragen haben: so
 hat deswegen nicht dieser Archäus in der Luft
 Goldminern und Berge hervorgebracht; sondern
 dieser

dieser von den Winden erzeugte Geist ist in den Mittelpunct der Erde gebracht und eingesößet worden, und da die Erde seine Säugamme ist: so hat sie diese neugeborne Frucht mit goldenen Naturschwefeln, gleichsam als mit ihrer Milch, genähret, aufgezogen, und bis zum mannbaren Alter gebracht; worauf alsdenn dieser Hermaphrodit auch metallische Früchte gezeuget hat. Und so würket die Natur. laßt uns also die Natur nachahmen, und der Natur keine Gewalt anthun. Die Natur fängt das Werk an, und die Kunst vollendet es. Der Mensch lebt anfangs vom unreinen Blute der Mutter, hernach von der Milch: so wird auch dieser Archäus anfangs mit unreinen Schwefeln gesättigt, bis er aus dem Flüchtigen ins Fixe übergeht. Den Sommer über wird er gezeuget bis der Winter eintritt. Denn woserne nicht dieses Ei vom Winter sigilliret würde, um den kostbaren Dampf zurückzuhalten: so würde diese Frucht in ihrem ersten Ursprunge umkommen. Daher das Werk nach den unreinen Schwefeln mit der philosophischen Milch imbibiret und getränkert werden muß. Das Ei darf nicht die geringste Desnung haben, wenn anders eine neue Frucht aus selbigem hervorgehen soll.

H

Der

Der Geiz bindet die gemeinen Chemisten und Laboranten an den buchstäblichen Verstand: bald wollen sie das gemeine Gold auflösen; bald den gemeinen Merkur figiren; allein in diesen ist kein lebendiger Geist. Denn so bald als die Metalle aus den Minern herausgerissen und durch Ofen- und Schmelzfeuer gepeinigt worden sind; so bald werden sie auch vom wirkenden Geiste selbst verlassen, und werden also unsre Metalle zu todtten Körpern. Die Metalle haben das Leben und die Seele verloren, wenn sie dieses wirkenden Geistes beraubt worden sind. Unser Merkur ist warm und feucht, und vereinigt damit zugleich Sonne und Mond; er ist durch und durch goldisch und silberisch; einfach in der Dreiheit, und dreifach in der Einheit; er ist die Wurzelfeuchte und der besetzte Metallsaamen. Und wenn er auch schon ins stärkste Gefängniß von der Natur eingesperrt wird: so kann er doch durch fleißige und mühsame Kunst aus selbigem wieder befreiet und erlöst werden. Denn die Kunst reinigt durch ein dampfendes Feuer die zur Kammer und zum Gefängniß führenden Wege. Und was also die Natur an und für sich selbst nicht bewirken könnte, das richtet sie durch Hülfe der Kunst aus, indem unser

fer Merkur die Bande, die ihn gebunden hielten, zerreisset. Und in diesem Merkur sind Gold und Silber auf philosophische Art vereinigt so, daß er der wahre Saame des gemeinen Goldes und Silbers ist. Kein Saame aber ist zu etwas nütze und tauglich, woserne er nicht in Fäulniß geht. Denn die Verwesung muß vor der Zeugung vorausgehen. Die Fäulniß aber besteht in der Schwärze. Woserne wir also nicht schwärzen, ehe wir weissen: so werden wir nichts, als lauter unzeitige Geburten hervorbringen, und vergebliche Arbeit thun. Die andern verfahren, flattern gleichsam als Schmetterlinge ums Licht herum. Hermes bedient sich keiner glühenden Brennkohlen. Diese Materie hat jedermann vor seinen Augen; sie ist die allergeringste; daß sie sogar Aeme haben können. In selbiger ist der Wirklichkeit nach Sonne und Mond auf philosophische Art; der Vermögenheit nach aber enthält sie das gemeine Gold und Silber. Alle sieben Metalle weiß der verständige Künstler aus ihr herauszubringen. Das sey genug von der Materie. Das nächstemal ein mehreres vom philosophischen Wasser. Nürnberg, den 17. Jänner 1710.

Antonius a Terra.

Zweter Brief.

Zur ersten Nachricht habe ich Ihnen etwas wenig von der ersten Materie geschrieben. Hätten Sie meine Worte nicht verstanden: so könnte ich nun sogleich weiter gehn, und meine Feder nicht in Tinte, sondern ins philosophische Wasser eintauchen. Es scheint aber nöthig zu seyn, daß ich Ihnen, mein Herr, noch einen Brief von der ersten Materie überschicke. Es giebt eine Materie, die zwar allenthalben, aber doch partikular ist, aus welcher auch eine Universalinctur bereitet werden kann. Es giebt aber auch eine Materie, die auch allenthalben, aber universal ist, aus welcher die universalste Tinctur (*Tinctura universalissima*) bereitet werden kann. Beide Materien sind überall, jedoch in einer Gegend mehr, als in der andern, und zu einer Zeit häufiger, als zur andern, zu haben. Sie sollen zwar, gnädiger Herr, beständig Briefe von mir erhalten; aber in zwei Jahren hoffe ich in Wien zu seyn, weil ich (in Hoffnung, daß Friede werden wird) nach Ungarn reisen, und ienes berühmte Vaterland besuchen will, in welchem der Archäus, wegen

gen Menge der Mineralien, Güte des Weins, Fruchtbarkeit des Erdbodens, für am stärksten gehalten wird. Die Partikularmaterie ist specificirt; die Universalmaterie aber ist nicht specificirt; sondern sie ist eine Art ohne ihres gleichen Art, das heißt: sie ist generisch oder universal. Mit einem Worte: beide Materien verhalten sich wie die Sonnenstralen. Denn NB. so lange diese in der Luft sind, sind sie universal und nicht specificirt. Wenn aber diese Stralen in des Weinstocks Mutter (Matrix) oder Ferment fallen: so lassen sie den Weinstock wachsen, und diese Stralen sind alsdann particularisirt oder specificirt; fallen sie auf den Maioran: so werden sie zu Maioran, und lassen den Maioran wachsen, ohne ein andres Pflanzengewächse weiter zu befeelen; fallen diese Sonnenstralen in eine Goldminer: so sind sie auch goldisch, aber specificirt; fallen sie in den Saturnus: so sind sie antimonialisch. In der Luft sind diese Stralen universal, und ein Kind der Sonne; in der Luft ist, nach dem Senzdivogius, der in der Luft herrschende Geist, der nach seiner Koagulation mehr als alle Schätze der Welt werth ist. Die Frucht des Monden ist auch universal. Aus diesen beiden entsteht der

Weisen Merkur. Beide weiß ich auf eine dreifache Art aus der Luft anzuziehen. Dieses ist der zwifach beseelte Merkur. Ein Philosoph hat nicht nöthig, diese Zubereitungsarten von Magneten zu wissen, um diesen doppelten Geist anzuziehen. Es ist schon genug, wenn ein Philosoph ienen natürlichen Magneten weiß und kennt, iene Magnesie, iene Adamische Erde aus dem Garten Eden, die nicht gold: nicht silberartig, nicht antimonialisch, nicht vegetabilisch, nicht specificirt, sondern universal ist. Alsdann wird ein Philosoph gar leicht diesen doppelten allgemeinen Merkur aus dieser allgemeinen Materie, unspecificirt und universell, herauszubringen wissen. Aus der astrologischen Chemie wird die Sache auf folgende Art deutlich werden: Gott schuf auf eine allgemein wirkende Art aus dem Chaos innerhalb sechs Tagen die ganze Welt: binnen sechs Tagen die Planeten, und am siebenten Tage ruhte er. Gleichwol aber kann eigentlich Gott weder Arbeit noch Ruhe zugeschrieben werden. Wie ist das also zu verstehen? Wir müssen das göttliche Universalwerk durch der chemischen Partikularisten ihr specificirtes Werk erklären. Dieser ihr Chaos ist das Antimonium, daraus

daraus machen sie einen Regulus, der einen gewissen Metallsaamen hat, und nicht universal, sondern specificirt ist; von selbst entstehen daraus Schlacken. Diese Schlackenbenennung aber ist zu bedauern. Die Partikularisten und Philosophen sollten in ihrer specificirten oder Partikulararbeit diese Schlacken nicht Schlacken, sondern Blumen oder Quintessenz des Regulus nennen, so wie das oben auf der Milch schwimmende die Milchblume (Flos lactis) genannt wird. Dergleichen Ausdrücke haben diese Partikularisten von den Apothekern gelernt, die die konzentrirte und kristallisirte Substanz des Weins Weinhefen nennen. Was für eine unschickliche Benennung! Mich wundert, daß sie nicht auch den Zuckerkand Zuckerhefen nennen. Wenn also Gott innerhalb sechs Tagen die sechs Planeten erschaffen hat: so hat er am siebenten Tage geruhet, weil die Schlacken (daß ich mich dieses unschicklichen Wortes bediene) von selbst geworden sind, oder der siebente Planete, der den unspecificirten Universalisaamen enthält. Aus diesem Planeten wird der Philosoph einen doppelten merkurialischen Geist hervorlocken und erhalten können. Das eine charakteristische Kennzeichen dieser Magnese

oder siebenten Planeten ist dieses: daß, nach seiner Auflösung in dem allgemeinsten Geiste Noth, er in der ersten Auflösung die sechs Schöpfungstage im Glase sichtlich darstellt; ein anderes charakteristisches Kennzeichen ist: daß der auf diese universale Art verfertigte Stein, wenn wenige Grane davon auf einen aus den sieben Metallen zusammengeschmolzenen Regulus geworfen werden, oben in den Ziegeln alle Gestirne des ganzen Firmaments erscheinen läßt, deren Erscheinung nach Mitternacht wieder verschwindet. Es giebt noch andre unzählige Kennzeichen der wahren Universalmaterie. Die sich dieses siebenten Planeten nicht bedienen, die fangen ihre Arbeit specificirt oder partikulariter an. Die aber dieser Magnesia sich bedienen, die ahmen das Beispiel des allmächtigen Welterschöpfers nach. Wer mit dieser Universalarbeit die Sache anfängt, der tingirt nicht gleich nach der ersten Bearbeitung, oder ein Theil seiner Tinctur tingirt nur vierzehn Theile. Die Partikularisten können sich zwar von vielen heftigen Krankheiten heilen; die Universalisten aber können sich sogar wieder jung machen. Die Universalisten wissen durch ihren Stein das vom Stein besetzte Electrum zu verfertigen

fertigen, der ein Werk des Lichts und der Mittelpunkt des Ganzen ist; daher sie nach Belieben alle Wissenschaften ganz leicht erlernen können, welches die Partikularisten wol müssen bleiben lassen. Das nächstemal vom philosophischen Wasser. Ihre Briefe an mich nach Nürnberg habe ich zu Augsburg erhalten, wo ich eben jetzt an Sie schreibe. Den 14. May 1712.

Antonius a Terra.

Dritter Brief.

Insruck, den 2. Jun. 1712.

Ich habe angestanden mit Briesschreiben, weil, ehe ich etwas deutlicher schriebe, ich vorher durch die Kabala erfahren wollte, ob Sie etwa jemand meine Briefe mittheilen? Sie haben meine Briefe einem einzigen Arzte gezeigt, der sie mit Ekel und Widerwillen gelesen hat; weil er das Goldmachen für unmöglich hält, blos Arzneimittel versertigt, und metallische Arbeiten verachtet und vernachlässigt. Wüßte dieser Arzt nur etwas von dem glücklichen Aspecte seiner Planeten, er würde seinen Sinn gar bald ändern.

H 5

dem.

dern. Ich habe diesen Arzt zu Hamburg kennen lernen; er aber hat niemals etwas von mir erfahren. Sie haben dem Ehrw. D. Plebanus Abschrift von meinen Briefen gegeben, der sie mit Begierde las, und nur wünschte, daß sie deutlicher geschrieben wären; gleichsam als wenn ich für Apotheker, und nicht für Söhne der Kunst schreiben müßte; wiewol er selbst einer ist, nur daß er die Vögel des Hermes nicht beim Kopfe, bei den Flügeln oder Füßen, sondern beim Schwanze fängt, den diese Vögelchen in der Hand zurücklassen, sie selbst aber (der Diana Tauben) fliegen davon. Einen von diesen beiden Herren werde ich sprechen, wenn ich zu Wien angelangt seyn werde. Der andre aber von ihnen wird, nach meiner Ankunft zu Wien, an einer schweren Krankheit darnieder liegen; ich werde ihm aber unerkant Arznei geben. Beide sind unterm Jupiter geboren. Sie aber, gnädiger Herr, bin ich willens, mit mir nach Ungarn zu meiner Begleitung zu nehmen, vermöge des gesegneten Steins, der ein Werk des Lichts ist. Sollten Sie keinen Gefallen an der Chemie finden: so will ich Ihnen die reichsten, zur Zeit noch unberührten
und

und unbekannten Minern in Ungarn entdecken, und mit leichtester Mühe und größtem Vortheile zu bearbeiten lernen. Ich aber bin gesonnen, in Ungarn den Stein zum siebentemalen zu machen; denn sechsmal habe ich ihn schon ausgearbeitet. Denn da Ungarn in Ansehung der Weine und Mineralien das fruchtbarste Land ist: so muß der Weltgeist daselbst in größrer Menge anzutreffen seyn. Denn je mehr die Länder von den temperirten Zonen abweichen und abgelegen sind, desto seltner und geringer ist der Archäus. In Aegypten habe ich keinen Archäus zur Koagulation bringen können; in Spanien etwas wenig; in Italien und auch in Frankreich schon mehr; an zweien Orten in Deutschland eine hinlängliche Menge; am häufigsten aber in der Schweiz. Ich bin aber sehr begierig, Ungarn zu sehen, wegen der aus den Bergminern frisch ausgegrabenen Mineralien, die NB. kein Feuer ausgestanden haben. Ich werde wunderbare Sachen verrichten, die die Welt niemals wird glauben wollen. Vom Tokaier Weine wollte ich nach seiner Konzentrirung wol auf hundert Urnen voll in meiner Tasche bei mir führen. Das größte

Ver:

Bergnügen aber werde ich an der Koagulation des aus der Luft herbeigeholten Archäus zur Bereitung der Tinctur haben. Durch die Tinctur habe ich mir das Leben verlängert, und wider die Gewalt und Einflüsse der Elemente beschützt; denn ich bin etliche hundert Jahre alt. Aber den Einfluß der Gestirne kann die Tinctur nicht aufhalten und schwächen. Daher, da nach fünf und dreißig Jahren die Kraft und Wirkung der Elemente schwach geworden seyn wird: (S. Jac. Böhm,) so werden wegen des nunmehr geendigten Laufs meiner Planeten, meine drei Grundkräfte von dem göttlichen Chemicus aufgelöst werden, der Leib wird in der Erde faulen, der Geist zu den Gestirnen zurückkehren und die unsterbliche Seele sich der Gottheit nähern. In dieser Betrachtung, damit nicht alles in die Erde vergraben werde, werde ich dreien Söhnen der Kunst vieles entdecken, wenn ich nach Wien kommen werde. Nach vollendeter Ausarbeitung des Steins aber will ich die übrigen Theile des Königreichs Ungarn besuchen, bis ich aufgelöst und bei Christo seyn werde. D. Medicus bemühe sich, den animalischen Alkagest aus dem mikrokosmischen Meere zu ver-

verfertigen, mit welchem allein er alle Krank-
 heiten, sogar die Pest, heilen wird; oder er
 suche den vegetabilischen Alkalest aus dreien
 Salzen des Tartarus zu bereiten, womit er
 gleichfalls nicht nur alle Krankheiten kuren,
 sondern auch, vermittelst dieses Alkalests, die
 Kraft aller seiner Arzneimittel bis auf den höch-
 sten Grad erhöhen wird. Zum Beispiel: er
 löse durch den vegetabilischen Alkalest Krebs-
 augen auf, und er wird mit diesem Mittel alle
 Steine im menschlichen Körper auflösen. Er
 löse in dem vegetabilischen Alkalest Bibergeil
 auf, und er wird dadurch alle kalte Schlag-
 flüsse und Lähmungen kuren. Sollte aber
 D. Parochus einen von obengenannten Alka-
 lesten verfertigt haben: so muß er ihn minera-
 lisch und metallisch machen; oder er bereite sich
 gleich unmittelbar einen metallischen oder wenig-
 stens mineralischen Alkalest, und alsdann wird
 er die Materie des Steins in ihre drei Anfänge
 auflösen können, aus welchen die Universalin-
 ctur werden wird. Es giebt aber zwei Mater-
 rien für den Stein: eine partikuläre, die nie-
 mals mehr, als ein Theil vierzehn Theile tin-
 girt. Die zweite aber ist die universalste, von
 dieser

dieser tingirt, nach der ersten Operation, ein Theil tausend Theile. Die erstere Materie kann durch die angezeigten Alkafeste aufgelöst werden; die letztere Materie, wenn sie durchs metallische Alkafest ihrer Natur aufgelöst wird: so kann ein Theil davon tausend Theile tingiren. Allein, man lasse alle diese Alkafeste selbst beiseite gesetzt, und löse letztere Materie durchs Azoth selbst auf: so wird man sogleich bei der Auflösung Gottes Wunderwerke erblicken, nämlich: das Werk der sechs Schöpfungstage der Welt, wie ich schon neulich in meinem Briefe angemerkt habe. Dieses Werk ist noch weit merkwürdiger, als der Stein selbst. D. Parochus thut, als ob er dieses Azoth kenne. Mehr kann ich nicht sagen, und noch weit weniger schreiben, als dieses: es befindet sich in der Luft ein Geist, der nach seiner Koagulation mehr, als alle Schätze der Welt werth ist. Das behauptet Sendivogius. In Ungarn aber wollte ich des Tags über zehn Kannen dieses Geistes koaguliren. Und was würde ich daraus machen? Weiter nichts, als eine gute Arznei wider die Schwindsucht. Ich habe davon niemals mündlich etwas entdeckt, was

was ich jetzt sogar dem unschuldigen Papiere anvertraue. Dieser koagulirte Geist muß für allen Dingen, da er in der Luft erzeugt worden ist, da ihn die Winde in ihrem Bauche getragen haben, und er seinen Ursprung von den Gestirnen hat, muß, sage ich, siebenmal gereinigt werden, damit er die Kräfte aller sieben Planeten erlange, und alsdann erst übertrifft er alle Schätze der Welt. Das ist eine Eigenschaft dieses Noths, die niemand, ohne durch göttliche Offenbarung, oder Mittheilung eines Adepten, erlernen wird. Dieses Noth besitzt noch sechs andre Eigenschaften, die auch niemand unter den Sterblichen, ohne göttliche oder menschliche Offenbarung eines Adepten, erfahren wird. Das nächstemal will ich entweder von mehreren Eigenschaften dieses Noths schreiben, oder in Gegenwart mehr davon sprechen. Unterdessen verbleibe ich

Antonius a Terra ad Terram
et in Terra.

Vierz

Vierter Brief.

Aus der Nachbarschaft.

Sie sind durch meine Briefe dahin gebracht worden, daß Sie sich sehr aufs Lesen chemischer Bücher gelegt haben, ohne im geringsten die Hand selbst ans Werk, oder gleichsam an den Pflug zu legen. Ich will also auch nichts mehr von chemischen Sachen, sondern vielmehr von der Kabala an Sie schreiben. Dieses Wort Cabala, קַבָּלָה bedeutet so viel, als: er hat gehört; weil diese Wissenschaft niemals schriftlich abgefaßt und hinterlassen, sondern vom Vater allemal demjenigen seiner Söhne, dem er seinen Segen gab, ins Ohr mitgetheilt worden ist. Durch diese Wissenschaft hat Moses Wasser aus dem Felsen hervorgebracht, und die Meere getheilet. Gideon hat dadurch die Feinde in die Flucht geschlagen. Denn da der Hebräer ihr Glaube blos ein natürlicher war: so verdiente er auch nicht lauter übernatürliche Wunderwerke; sondern zur Unterstützung des natürlichen Glaubens bedienten sie sich blos natürlicher kabalistischer Geheimnisse. Da nun
die

die Hebräer, die im Schatten und unter Vorbildern lebten, diese Kabala gehabt haben; um wie viel mehr können wir zu selbiger gelangen, die wir unterm Gesetze der Gnade selbst leben, die wirs Korn haben, da die Hebräer blos die Stoppeln und die Spreu hatten. Wer sich die erste Kenntniß dieser Wissenschaft verschaffen will, der schaffe sich die Hamburger Ausgabe des Basilius Valentis an, und lese den Inhalt des (wo ich nicht irre) 173sten Blatts, von der geheimen Philosophie, aber mit dem aufmerksamsten Gemüthe, und überlese und erwäge alle die goldenen Worte zu wiederholtenmalen. Auch vermene man diesen Text des Basilius ia nicht mit dem untergeschobenen der falschen Philosophen; daß Seele und Geist einerlei sey. Der Geist ist Merkur; die Seele ist Sulphur. Der Geist stammt von den Gestirnen her; die unsterbliche Seele ist ein Theilchen der Gottheit.

Daher spricht Basilius am angeführten Orte: der aufgelöste und befreite Geist kann einem andern zu Dienste seyn; die aufgelöste Seele geht zu Gott, und ist niemande zu

I

Dien:

Diensten. Warum sprach Christus am Kreuze: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist; er empfahl nicht die mit der Gottheit vereinigte Seele. Beim Aristoteles war eine Schimäre: die Fuchsgans, der Bockhirsch. Es ist unmöglich, daß ein Fuchs zugleich eine Gans seyn könne. Unsre durch den Glauben unterrichtete Theologen behaupteten: es gebe in Christo einen Gottmenschen und Menschengott. Nach dem Aristoteles wäre es eine weit größere Schimäre gewesen: daß es einen Gottmenschen gäbe, als eine Fuchsgans. Unsre Theologen behaupteten aus gewisser Glaubensüberzeugung, daß es einen Gottmenschen gäbe, und zwar geschähe dieses und sey möglich, wegen der Subsistenz. Fragte man sie, was die Subsistenz sey? So antworteten sie durch die Aristotelischen Irrthümer verleitet: die Subsistenz sey eine Eigenschaft. Aber ich frage: was ist denn eine Eigenschaft? Das ist des Aristoteles unbekanntes Thier. Ich wünschte wol, daß alle Theologen lernen und merken möchten: daß die Eigenschaften lauter Zufälligkeiten an zerstörbaren gemischten Körpern sind.

Wie

Wie können sie also Gott, dem unendlichen ewigen Wesen, eine Eigenschaft von sich andichten. Vorausgesetzt aber, daß etwas anderes der Geist, und etwas anderes die Seele sey; alsdann wird man im wahren richtigen Verstande erklären können, was die Subsistenz sey. Ferner: lesen Sie Jacob Böhme, und Sie werden bei diesem nicht nur finden, was die Kabala sey, sondern auch alle zur Ausübung derselben erforderliche Inlagen und Eigenschaften. Wer dieser von wenigen verstandene, von allen verachtete Jacob Böhme ist? Ich wills Ihnen sagen: er war ein lutherischer und also getaufter Schuster; in der Taufe wurden ihm alle Gnadengaben gleichsam eingegossen, und blieben ihm durch sein ganzes Leben hindurch zum beständigen Eigenthume; wie das aus seinen Werken, am meisten aber aus seiner Apologie, aufs deutlichste erhellet. Er hat seine Seele niemals durch eine wider die Naturgesetze begangene Sünde befleckt. Warum sollte also Gott der Herr einen getauften und nach den Naturgesetzen lebenden Lutheraner nicht mit eben solchen Gnadengaben ausrücken, mit welchen er sogar die

Heidnischen ungetauften Sybillen, blos ihrer erhaltenen und bewahrten Jungfrauschaft und Keuschheit wegen, begnadigt hat? Der Mangel des Papiers und die Kürze der Zeit nöthigen mich zu schließen. Sie können ohne viele Arbeit und Mühe, blos durch Fleiß und gottseliges Leben, diese Wissenschaft erlernen, wodurch Sie der Monarch der ganzen Welt werden können. Ich, gleichsam als Einwohner des Himmels, Mitglied der Engel und Himmelsbürger, bin

Ev. 1c.

Ant. a Terra.

